

6) welche wortklassen unterliegen am meisten der volksetymologie?

7) welches sind die wörter, die, wenn der uebrige sprachschatz vor das gericht der strengen lautgesetze gezogen wird, gewissermalfen einem eximirten gerichtstande angehören?

Danzig.

E. Förstemann.

Vermischte etymologien.

I. Verbalformen.

1) Der erste aorist des passivs.

Bei der untersuchung der griechischen verbalformen in meinen „sprachvergleichenden beiträgen bd. 1.“ hat mich selbst so wie die beurtheiler meines buches der versuch zur erklaerung des aoristus I. im passiv am wenigsten befriedigt. Fassen wir die schwierigkeiten in's auge, die einer deutung der endung $\vartheta\eta\nu$ im wege stehen, so treten folgende charakteristische punkte hervor:

1) der parallelismus mit dem aoristus 2 auf $\eta\nu$, der sich durch sämmtliche modusformen des aorists, wie durch die beiden futura des passivs hindurchzieht, und

2) die unmöglichkeit, ϑ als blofs lautliche entwicklung hinreichend zu begründen, oder

3) umgekehrt auf eine nur irgendwie annehmlliche weise die formen auf $\eta\nu$ als verstümmelungen derer auf $\vartheta\eta\nu$ zu bezeichnen,

4) der widerspruch in der bedeutung, der eintritt, wenn man mit Bopp $\vartheta\eta\nu$ aus w. $\vartheta\varepsilon$ direct ableitet, indem, man weiß nicht warum, das verbum des handelns die bedeutung des leidens erzeugen würde.

Diese schwierigkeiten fuehren offenbar zu einem doppelten negativen ergebnifs, nämlich:

1) $\vartheta\eta\nu$ ist nicht auf blofs lautliche weise aus $\eta\nu$ oder dieses aus jenem entstanden,

2) $\vartheta\eta\nu$ ist nicht identisch mit dem aor. 2 act. $\xi\vartheta\eta\nu$.

Dagegen fuehrt uns die lehrmeisterin der grammatiker, die analogie, zu einer positiven ansicht. Wir finden den charakteristischen buchstaben des ersten aorists im passiv ϑ auch in andern,

freilich meist nur dem homerischen dialekt angehoerigen Bildungen. Im praesens wie im imperfect des activs begegnet uns θ z. b. in $\pi\lambda\acute{\eta}\theta\omega$ w. $\pi\lambda\epsilon$, $\pi\rho\acute{\eta}\theta\omega$ w. $\pi\rho\alpha$, $\nu\acute{\eta}\theta\omega$ w. $\nu\epsilon$, dann in Bildungen wie $\epsilon\delta\iota\acute{\omega}\kappa\alpha\theta\omicron\nu$, $\epsilon\kappa\iota\acute{\alpha}\theta\omicron\nu$, $\epsilon\iota\rho\gamma\alpha\theta\omicron\nu$, $\eta\gamma\epsilon\rho\acute{\epsilon}\theta\omicron\nu\tau\omicron$. Dafs nun das θ in $\epsilon\sigma\chi\epsilon\theta\omicron\nu$ von dem in $\epsilon\sigma\chi\acute{\epsilon}\theta\eta\nu$, das in $\epsilon\delta\iota\acute{\omega}\kappa\alpha\theta\omicron\nu$ von dem in $\epsilon\delta\iota\acute{\omega}\chi\theta\eta\nu$, das in $\varphi\alpha\acute{\epsilon}\theta\omega$ von dem in $\epsilon\varphi\acute{\alpha}\nu\theta\eta\nu$ urspruenglich verschieden sei, ist nicht anzunehmen. Jene praesentia aber und imperfecta werden unzweifelhaft richtig auf die w. $\theta\epsilon$ zurueckgefuehrt und mit dem gothischen iddja, mit slav. jdu (ich gehe) von w. i und mit dem deutschen praeteritum auf goth. da d. ta, te verglichen. Es ist nur der vocal ϵ ausgefallen, wie in $\beta\omicron\eta\theta\acute{\omicron}\varsigma$ fuer $\beta\omicron\eta\theta\acute{\omicron}\omicron\varsigma$ der wurzelvocal des stammverbuns $\theta\acute{\epsilon}(\text{r})\omega$; $\pi\lambda\acute{\eta}\theta\omega$ hiefs gewifs urspruenglich ich thue f\u00fcllen, $\eta\gamma\epsilon\rho\acute{\epsilon}\theta\omicron\nu\tau\omicron$ sie thaten sich sammeln. Unsre gleichung aber geht weiter, sobald wir den aor. II. pass. mit hineinziehen, wir k\u00f6nnen sie n\u00e4mlich so stellen:

$$\epsilon\sigma\chi\epsilon\theta\omicron\nu : \epsilon\sigma\chi\acute{\epsilon}\theta\eta\nu = \epsilon\gamma\rho\alpha\varphi\omicron\nu : \epsilon\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\eta\nu$$

$\epsilon\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\eta\nu$ aber haben wir anderswo, sprachvgl. beitr. s. 329 als eine zusammensetzung mit dem praeteritum der w. $\acute{\epsilon}$ = skr. $\text{j}\acute{\text{a}}$ erkl\u00e4rt, und diese deutung hat selbst bei dem eifrigen gegner jener schrift, Benfey, beifall gefunden. $\epsilon\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\eta\nu$ hiefs also, wie vermuthet ward, ich ging in's schreiben. Danach setzen wir nun ferner an:

$$\theta\omicron\nu : \theta\eta\nu = \omicron\nu : \eta\nu$$

folglich da $\eta\nu$ das praeteritum von w. $\text{j}\acute{\text{a}}$, ist $\theta\eta\nu = \theta\epsilon + \eta\nu$, oder anders ausgedr\u00fcckt: $\theta\eta\nu$ ist der aoristus passivi von der w. $\theta\epsilon$ und hiefs eigentlich ich ging in's thun, oder ich wurde gethan. So w\u00fcrde sich das sachliche bedenken vollst\u00e4ndig heben, welches der directen herleitung aus w. $\theta\epsilon$ entgegentrat. Sollte jemandem aber diese deutung zu k\u00fcnstlich erscheinen, so verweise ich ihn an das lateinische; fio ist, wie anderswo dargethan ward, = skr. $\text{dhij}\acute{\text{a}}\text{mi}$ d. i. w. $\text{dh}\acute{\text{a}} + \text{j}\acute{\text{a}}\text{mi}$ ich gehe thun, calesio , arefio w\u00fcrden also von seiten der bedeutung die praesentia zu griechischen aoristen wie $\epsilon\theta\epsilon\rho\mu\acute{\alpha}\nu\theta\eta\nu$, $\epsilon\xi\eta\rho\acute{\alpha}\nu\theta\eta\nu$ sein. Und wenn der Roemer von calesio , arefio sein calesiebam , arefiebam bildete, was doch eigentlich heisst, ich ward warm (trocken) thun gehend, was l\u00e4ge auffallendes im griechischen $\theta\epsilon\rho\mu\alpha\nu\theta\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$, $\xi\eta\rho\alpha\nu\theta\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ „ich werde warm (trocken) thun gehend sein“? Genau betrachtet wird durch diese bildung das passivische noch sch\u00e4rfer bezeichnet als durch die einfache anwendung der w. $\text{j}\acute{\text{a}}$, die ja

so häufig blofs neutrale bedeutung erzeugt. Ebenso sind nun die activen endungen gerechtfertigt, da ja das passivische schon in den lauten η und $\theta\eta$ liegt, folglich nicht erst durch die medialen personalendungen bezeichnet zu werden braucht, so wie es uns andererseits nicht eben wunder nehmen kann, wenn die futura zum ueberflufs — gerade wie das sanskritische passiv — noch die medialen endungen annehmen.

2) die iterativen praeterita auf $\sigma\kappa\omicron\nu$.

Die griechischen iterativen praeterita, welche einen eigen-
thuemlichen schatz der älteren dichtersprache ausmachen, sind bis-
her nicht mit irgend einer bestimmten form der verwandten
sprachen verglichen worden. Wenn wir, um einen versuch zur
vergleichung zu machen, uns zunachst innerhalb des griechischen
selbst nach analogien umsehen, so müssen wir mit iterativformen
wie $\beta\acute{\alpha}\sigma\kappa\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\sigma\kappa\omicron\nu$ vor allem praesentia wie $\varphi\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$, $\acute{\alpha}\rho\acute{\epsilon}\sigma\kappa\omega$ ver-
gleichen, die iterativa auf $\sigma\kappa\omicron\nu$ verhalten sich zu den praesensbil-
dungen auf $\sigma\kappa\omega$ — unsrer siebenten klasse (sprachvergl. beitr. I.
s. 113 ff.) — gerade so wie das eben besprochene $\eta\mu\acute{\upsilon}\nu\alpha\theta\omicron\nu$ zu
 $\kappa\acute{\alpha}\theta\omega$; oder mit andern worten, dasselbe bildungselement, das
in dem einen falle nur im praeteritum auftritt, hat in dem andern
auch ein praesens aus der wurzel hervorgetrieben. Durch diese
vergleichung treten die iterativa schon in den weiteren kreis von
formen ein, welche auch im lateinischen wurzel geschlagen haben,
und ueber deren mannigfaltige verzweigung und lautliche wie be-
griffliche mannigfaltigkeit in den sprachvergl. beitr. gehandelt ist.

Es ist dort als wahrscheinlich hingestellt, dafs die lautgruppe
 $\sigma\kappa$ lat. *sc* durch progressive Assimilation aus *sj* entstanden sei.
Freilich kann fuer diesen lautwechsel nur aus den persischen sprachen
eine entsprechende analogie beigebracht werden, nämlich wie
dort aus $\zeta\nu$ $\zeta\phi$ hervorgeht (skr. $\zeta\nu\text{an}$ zend. $\zeta\acute{\rho}\acute{\alpha}$ aus ζpan), so
scheint hier ebenfalls der harte sibilant *s* auf den benachbarten
spiranten *j* einen verhärtenden einflufs geuebt zu haben, durch den
dieser zum harten kehllaut κ erhoben ward. Diesen lautwechsel
vorausgesetzt würde sich die bildung mittelst $\sigma\kappa$ auch der bedeutung
nach gut erklaren; $\text{sj}\acute{\text{a}}\text{mi} = \sigma\kappa\omega$ waere dieselbe endung, die
wir im sanskritischen futurum gewahren, es bedeutete ursprüng-
lich ich gehe sein (*as-jā-mi*). Wie gut sich aus dieser urbedeutung
die vielfachen gliederungen des gebrauches jener verba her-
leiten lassen, ist am a. a. o. auscinandergesetzt.

Wenn aber -σκον, um es kurz zu sagen, das praeteritum von -σκω ist, so erhalten wir als entsprechende, voraussetzende form im sanskrit -sjam. Das ist aber die endung des so genannten conditionalis, und wir können nun ohne weiteres skr. adāsjam mit gr. ἔδοσκον vergleichen, so wie etwa a-bhav-i-shjam mit ἐ-φύεσκον, wobei ε, wie so häufig, als bindevocal dem skr. i entspricht und die verschiedenheit zwischen bhav und φν nur auf der verschiedenheit der praesensbildung beruht, welche im sanskrit nach cl. I mittelst zulauts, im griechischen nach unsrer ersten classe ohne diesen geschehen ist.

Was die bedeutung betrifft, so liegt die der iterativen praeterita der bedeutung der praesentia auf -σκω gar nicht zu fern. Wir glaubten diese als desiderativa fassen zu müssen, und vom wollen zum geneigtsein ist nur eine stufe, wie ja denn auch die griechen das verbum des geneigtseins φιλεῖν so häufig im sinne von pflegen gebrauchen und auch in dem deutschen worte die bedeutung liebender sorge mit der der wiederholung gewiß durch den mittelbegriff der neigung verknüpft wird. Selbst in einzelnen fällen können wir das griechische iterativum fast mit dem deutschen mögen übersetzen z. b. Il. XVI, 225:

ἐνθα δέ οἱ δέπας ἔσκε τετυγμένον οὐδέ τις ἄλλος
οὔτ' ἀνδρῶν πίνεσκεν ἀπ' αὐτοῦ αἶθοπα οἶνον,
οὔτε τεφ σπένδεσκε θεῶν, ὅτε μὴ Διὶ πατρί.

Dasselbe verbum „mögen“ dient ja nun aber auch so häufig zur bezeichnung modaler verhältnisse besonders in hypothetischen sätzen; der satz: es möchte dies wohl wahr sein — drückt die zwar unwirkliche aber zur verwirklichung hindrängende verbalhaetigkeit unter dem bilde des strebens aus. So etwa liefse sich der skr. conditionalis mittelst des desiderativums an das iterativum anreihen, wobei indels noch der gebrauch im sanskrit wesentlich in betracht käme, der bisher so wenig wie die syntax des sanskrit ueberhaupt eine naechere untersuchung erfahren hat. *)

Die griechische sprache zeigt uebrigens auch in den iterativen eine groeßere triebkraft, ein üppigeres wachsthum als die indische. Indem sie aus dem praesensstamm und andererseits aus dem reinen verbalstamm ihre iterativa hervorkeimen läßt und selbst den vicarirenden s. g. ersten, oder richtiger zusammengesetzten Aoristus zuweilen noethigt, iterativa zu zeugen, uberwuchert sie bei weitem

*) s. jetzt Bopp vgl. gr. § 731.

die simplen, ueberdies im gebrauche äusserst seltenen conditionales des sanskrit. Fuer den gebrauch wird dadurch auch bei der wiederholten handlung der unterschied zwischen der dauer (*λύεσκον*, *σπένδεσκον*) und dem raschen voruebergehn (*λύσασκον*, *σπείσασκον*) gewonnen, ein unterschied, der freilich noch wenig beachtet ist und wohl einmal wie so manche andre feinere eigenthuemlichkeiten der homerischen syntax eine sorgfältige untersuchung verdiente.

II. Wortdeutungen.

1) *ιάω*.

Den verben, welche wie *πί-π(ε)τ-ω*, *γι-γ(ε)ν-ομαι* ihren praesensstamm durch reduplication bilden, ist auch *ιάω* zuzuzählen. Das *ι* allein vertritt hier die wurzel und diese wurzel ist *ἄτ*, *αῦ*; dieselbe erscheint deutlich im aorist *ἄεσαι* d. i. *ἄτ-έ-σαι*, eine bildung, die in bezug auf das *ε* mit *ἄρ-έ-σαι*, *μαχ-έ-σασθαι* zu vergleichen ist. Man könnte daher geradezu ein verbum *ιάω* aor. *ἄεσαι* zusammenstellen. Was die wurzel *ἄτ* betrifft, so ist sie unstreitig identisch mit dem *ἄτ* von *ἄττημι*, *ἄτρα*, *ἄ(τ)ηρ*. Von dem sichtbaren tiefen athmen gelangte die sprache zur vorstellung des schlafens. Dieselbe wurzel scheint in *ἄ(τ)-ορ*, *ἄ(τ)ερός* wie im lat. av-i-s vom wehen in die bedeutung schweben uebergangen zu sein. Dieser uebergang der bedeutungen erinnert an die verwandtschaft des deutschen schweben mit ahd. int. *svefjan* (einschlummern) und skr. *svap* d. schlafen, wo ein aehnlicher uebergang stattgefunden zu haben scheint.

2) *ἥλιος* und *sol*.

Eine vielverbreitete annahme ist die, dafs diese wörter ihrem ursprunge nach verwandt seien. Sie findet sich unter anderm bei Pott (e. f. I, 130), Benfey (wurzellexik. I, 458), Grimm (deutsche gramm. III, 351) ausgesprochen. Da augenscheinlich das homerische *ἥλιος* bei dieser zusammenstellung in betracht kommt, so hat man vom vergleichenden standpunkte aus, um sol mit skr. *súrja* (aus *svarja*) zu vereinigen, sich auf die angeblich pamphyliche form *βαβέλιος* berufen, welche indefs auch nicht einmal das raethsel vollständig loesen würde. Nun hat aber Ahrens de dial. dor. p. 48 die nichtigkeit dieser angeblich pamphylichen form nachgewiesen und gezeigt, dafs die durch Hesychius glaub-

haft ueberlieferte form $\acute{\alpha}\beta\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ d. i. $\acute{\alpha}\zeta\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ sei. Da nun dies $\acute{\alpha}\zeta\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ vortrefflich mit dem dorischen $\acute{\alpha}\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ (—) und dem homerischen $\acute{\eta}\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ sich vereinigt, so müssen wir von jener form unbedingt ausgehen, und es wird uns nicht schwer werden die attische, $\acute{\eta}\acute{\lambda}\iota\omicron\varsigma$, daraus abzuleiten, zumal wenn wir das compositum $\acute{\alpha}\pi\eta\lambda\iota\acute{\omega}\tau\eta\varsigma$ berücksichtigen, in welchem von der aspiration keine spur ist und den ebenfalls spaeteren spiritus asper im attischen $\acute{\epsilon}\acute{\omega}\varsigma$ für homer. $\acute{\eta}\acute{\omega}\varsigma$ zu rathe ziehen. Beachtenswerth ist dabei der umstand, dafs die zusammengezogene form $\acute{\eta}\acute{\lambda}\iota\omicron\varsigma$ beim Homer nur ein einziges mal, nämlich Od. θ , 271 vorkommt.

Was aber den ursprung des wortes betrifft, so hat man $\acute{\alpha}\beta\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ schon frueher mit dem lat. Aurelius verglichen, mit beziehung auf Paul. epit. Festi p. 23: Aureliam familiam ex Sabinis oriundam a Sole dictam putant, quod ei publice a populo Romano datus sit locus, in quo sacra facerent Soli, qui ex hoc Auseli(i) dicebantur, ut Valesii, Papisii pro eo quod est Valerii, Papirii. Auselius ist augenscheinlich eine adjectivbildung, welche nach abstreifung der endung auf das stammwort Ausel hinweist, wie familia auf das oskische famel. Dies ausel verhält sich nun, wenn wir von der griechischen endung $\iota\omicron\text{-}\varsigma$ absehen, zu $\acute{\alpha}\zeta\acute{\epsilon}\lambda\text{-}\iota\omicron\text{-}\varsigma$ gerade so wie altlat. ausosa = auror-a: lakon. $\acute{\alpha}\beta\acute{\omega}\rho$ d. i. $\acute{\alpha}\zeta\acute{\omega}\varsigma$; wie $\acute{\alpha}\zeta\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$: $\acute{\eta}\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$ so $\acute{\alpha}\zeta\acute{\omega}\varsigma$: $\acute{\eta}\acute{\omega}\varsigma$. Als die wurzel dieses wortes hat man längst das skr. ush oder vas erkannt, dessen doppelte grundbedeutung brennen und leuchten sowohl der morgenroethe als der sonne den namen zu geben geeignet war. U ward durch zulaut (गुण) zu au, das suffix ist in den italischen sprachen lo — denn ausel ist blofs nominativform — im griechen $\lambda\iota\omicron$, eine unerhebliche verschiedenheit, zu deren erklarung wir wohl kaum eine adjectivableitung zu hülfe zu rufen brauchen, wie sie im lat. Aurelius deutlich vorliegt. Von dem stammwort ausel haben wir aber auch eine deutliche spur bei den Etruskern. Ueber den auf etruskischen spiegeln vorkommenden namen des sonnengottes Usil haben Gerhard in der zeitschr. f. alterthum, Aug. 1847 no. 85 und O. Müller im bulletino archeologico von 1840 p. 11 gehandelt. Die identitaet von ausel und usil wird wohl niemand bezweifeln; da aber ausel durch eine deutliche analogie in den verwandten sprachen sich als eine ursprünglich indogermanische form erweist, das etruskische aber aller wahrscheinlichkeit nach dem indogermanischen stamme nicht angehoert, so werden wir darauf gefuehrt, Usil fuer ein von den Sabinern entlehntes wort zu halten, und es

pafst zu dem wenigen, was wir von etruskischer sprache wissen, dafs die Tusker an die stelle des diphthongs au u, für e i setzten.

Jetzt werden wir nun jeden versuch aufgeben, das lat. sôl mit diesem ausel, usil, *ἀφελιος* zu vereinigen, uns vielmehr damit begnuegen, dies sôl mit gothischem savil, litth. saule, bohm. slunce zu vergleichen und seine wurzel im sanskritischen svar, glänzen zu suchen, von dem einer der geläufigsten namen der sonne im sanskrit sūrja = svarja herzuleiten ist. Diese wurzel hat aber auch im griechischen zweige getrieben. Mit recht hat man darauf das wort *Σείριος* bezogen. *Σείριος* steht für *σφείριος*, den möglichst getreuen abdruck des vorausgesetzten svarja-s. Das wort bedeutete ursprünglich auch die sonne, wie noch bei Archilochus fr. 53 Schneider.

*ἔλπομαι πολλοὺς μὲν αὐτῶν Σείριος καταναεῖ
ὄξυς ἐλλάμπων.*

Die kürzere form ist *Σείρ* bei Hesychius aus der erklärung *ἥλιος*; diese entspricht ganz dem lat. sôl goth. savil, und ist unstr eitig aus *σφείρ* für *σφερ* entstanden.

3) *κάσις, κασίγνητος.*

Unter den verwandtschaftsnamen pflegen diese wörter in der regel ganz uebergangen zu werden, waehrend sie doch gerade dadurch, dafs sie den Griechen eigenthuemlich sind und nicht mit der masse der verwandtschaftsnamen deutliche zeichen uralter stammgemeinschaft an der stirne tragen, ein gewisses besonderes interesse darbieten und das um so mehr, da *κάσις* offenbar die ältere, man könnte versucht sein zu sagen „pelasgische“ bezeichnung fuer das geschwisterliche verhältnifs ist, welches die griechische sprache sonst so gar deutlich mit *ἀδελφός* d. i. *ὁμογάστριος* ausdrückt. Was das thatsächliche betrifft, so ist vor allem zu beachten, dafs *κάσις* doppelten geschlechts ist, daher bei Aeschylus *ὁ κάσις* im sinne von bruder, bei Euripides *ἡ κάσις* als schwester vorkommt. Beide haben das stammwort einfach bewahrt, waehrend beim Homer nur das zusammengesetzte *κασίγνητος* vorkommt. In *κασίγνητος* soll zwar die zweite hälfte, deren abstammung von *γεν* im sinne von *γνήσιος* nicht zweifelhaft sein kann — obwohl diese art von composition nicht eben häufig ist — die geschwisterliche verbindung noch ausdrücklich hervorheben, aber dennoch sind schon beim Homer *κασίγνητοι*, z. b. Il. II, 456 *κασίγνητοὶ τε ἔται τε* nur *συγγενεῖς*. Eine etymologie von

κάσις ist bis jetzt wohl nur von Benfey versucht (II, 166); der verfasser des wurzellexikons nimmt als wurzel von *κάσις* *κζα* an und gewinnt dafür durch herbeiziehung von *κότος* goth. *qviþus* und griech. *ἔγκατα* die bedeutung „bauch“. Diese paßt allenfalls zu *κασίγνητος* (bauchgeboren), obwohl dabei das wesentlichste, nämlich „aus einem“ fehlte, aber wer möchte glauben, daß bruder und schwester jemals „bäuche“ geradezu genannt waeren - *γαστέρες οἶοι*, und daß nun der bauch den bruder, die bauch die schwester bezeichnet hätte? Es wird daher gestattet sein, eine andre deutung zu versuchen. Wir gehen dabei von einer analogie der bedeutung aus. Die mehrzahl der verwandtschaftsnamen ist erkläerbar: *πατήρ*, skr. *pitri* bedeutet den „beschützer“, *bhrâtri - φράτωρ* den „erhalter“ (skr. *bhri*), *pati-s* griech. *πόσις* herr und gatte zugleich. Führen uns diese etymologien in das gebiet sittlicher anschauungen, so wird es vielleicht erlaubt sein *κάσις* mit der skr. wurzel *kam* lieben zu vergleichen. Neben *kam* gibt es im sanskrit die form *kan* „splendere, amare“; beide fassen wir als identisch und erkennen sie im lat. *cârus* für *cam-ru-s*, so wie in *côm-is* wieder, wie auch im griech. *κομῆν*, *κομιδή*, *κομίζω* mit der grundbedeutung „liebend hegen.“ Aus diesem *kam* oder *kan* konnte *κά-σις* werden wie aus w. *tan* *τάσις*. Die deutlichste analogie für das suffix bietet *πόσις*.

In leicht erkennbarem zusammenhange mit *κάσις* steht der eigennamen *Κάσσανδρα**), augenscheinlich durch assimilation aus *Κασίανδρα* entstanden. Wir können ihn entweder, und dies dürfte naeher liegen, uebersetzen *κάσιω ἄνδρα ἔχουσα*, mit dem bruder (verwandten) vermaehlt, oder in voraussetzung jener etymologie *τὸν ἄνδρα κομοῦσα*, mannliebend. Bei *Κασσιέπεια* wird es vielleicht erlaubt sein an *ἔπομαι* zu denken, also „die dem bruder folgende“.

4) *καινός*.

Im dorischen perfect *κέκαδμαι* zu dem bei Homer ueblichen *καίννμαι* tritt die wurzel *καδ* deutlich hervor, wozu auch kret. *κάδμος* waffenschmied gehoert. Die bedeutung der wurzel ist „zieren, putzen“; mit skr. *cand* splendere, exhilarare und lat. *candere* (*candela*, *cicindela*) zusammenstellen. Wie in *καίννμαι* *δ* bei seinem ausfall *α* zu *αι* erhob, so konnte ein gleiches in

*) Der name einer Troerin *Κασσιάνειρα* Il. Θ, 305 wird wohl ganz zu trennen sein.

καυός geschehen; wir nehmen es als *καδ-ρός* und vermuthen, die ursprüngliche bedeutung sei „geputzt, blank“ gewesen*). Eben dahin gehoert lat. *cānus* für *casnus*, licht, hell und dann lichtgrau. Durch eine seltsame fuegung entstanden dann die begriffe alt und neu aus derselben quelle. Für *καυός* ist aber auch in synonymischer beziehung die etymologie wichtig; erst dadurch begreift sich der unterschied von *καυός* frisch, blank und *νέος* neu, eigentlich, wie skr. *navas* von *nu* = *ṛ̥v* zeigt, „jetzig“.

5) mare.

Eine durch Bopp (Glossar) verbreitete ansicht ist die, daß *māre* dem skr. *vāri*, wasser entspraecht. Dieser steht nicht nur die verschiedene quantitaet des a, sondern auch die verschiedenheit des anlautes entgegen, wenn gleich die letztere dadurch an gewicht verliert, daß allerdings in einigen fällen m aus v entstanden zu sein scheint. Ausserdem aber kann *māre* vom slav. *mōre*, lith. *marios* und *marés* haff, goth. *marei*, irisich *muir* nicht getrennt werden und alle diese wörter — mit denen auch vielleicht ahd. *muor*, mhd. *mor*, nhd. *moor* verwandt ist — zeigen m, nicht v im anlaut. Es scheint daher das natuerlichste *mare* auf die wurzel *mar* skr. *mri* zurüekzuführen, welche in der bedeutung sterben am geläufigsten, in *μαραίνω* und dem mit c weiter gebildeten *marceo* (vgl. *ja-c-io*, *vin-c-o*, *fa-c-io*, *vin-c-io* u. a.) die allgemeynere bedeutung des welkens hat (vgl. skr. *mṛi*). Im skr. *maru*, die wueste, so wie in *marut*, wind, tritt noch bestimmter der begriff des verwuestens hervor; *mare* bezeichnete demnach das meer als das unfruchtbare, als den tod der vegetation, wie nach der gangbaren erklaerungsweise *ἀρούρεος*. Der Roemer hat aufser *mare* zur bezeichnung des meeres nur noch das wort *aequor*, welches als wasserfläche aufgefaßt wird. Im gegensatz dazu ist es nicht uninteressant zu vergleichen, mit wie mannigfaltigen namen die Griechen das ihnen so frueh bekannte meer, das bindemittel der stämme unter einander und der Griechen mit der aufsenwelt, benannten. Bald heisst es, gewisermalsen rein empirisch, vom geschmacke des wassers und dem stoff, den es hinterläßt, *ἄλς* die salzfluth, bald *θάλασσα*, das wohl richtig als das erregte, wilde (*ταράσσω*, *θράσσω*) gedeutet wird, bald *πέλαγος*, was

*) Möglich waere auch die herleitung von der eben erwachten w. *kan*.

wohl als das geschlage, gewoge zu deuten ist, (vgl. Philolog. III. jahrgang s. 1.) bald *πόντος*, ein name, der sich nicht so ganz leicht erklart. Mir aber ist es das wahrscheinlichste, dafs sich *πόντος* zu *πάτος* (skr. patha-s) verhält wie *πένθος* zu *πάθος* und *βένθος* zu *βάθος*, d. h. dafs *πόντος* (vgl. skr. pathin, lat. pons Bopp. Gloss.) ursprünglich weg bedeutete, eine bedeutung, die zu der verbindung *πόντος ἀλὸς πολυῆς* (II. *Φ*, 59) und zu *Ἑλλάσπορτος* gut paßt. Man denke auch an die *ὕγρα κέλευθα*.

6) ὄϊς, Ὀϊλεύς.

ὄϊς für *ὄζις* ist längst durch vergleichung mit lat. ovis, skr. avis, litth. awis, slav. ovce u. s. w. als ein uraltes allen zweigen des indogermanischen stammes gemeinsames wort erwiesen. Die wurzel desselben dürfte im skr. av helfen, schützen zu suchen sein; wir können das wort demnach in seinem ursprünglichen sinne mit „schützling“ uebersetzen; das schaf waere das zu huetende thier κατ' ἔξοχήν, was so gut zu seiner wehrlosen natur paßt. Dieselbe wurzel av, griech. ὄζ erkennen wir aber auch in dem Eigennamen Ὀϊλεύς, dessen zweiter bestandtheil wie in βασιλεύς, Ἀχιλεύς, Νηλεύς offenbar aus λαός, volk, entstanden ist. Ὀϊλένς heißt also volkshirt, volkshueter.

7) ἐπηετανός.

Die bisherigen erklarungen dieses wortes gehen von *ἔτος* aus und fassen dasselbe nach altem vorgang als „fuer ein jahr ausreichend, reichlich.“ Diese erklarung paßt aber gar nicht zum gebrauche des wortes; wenn auch *πλῆνοι ἐπηετανοί* Od. ζ, 86 darauf sich zurückfuehren ließen, so geht das doch bei *γάλα ἐπηετανόν* Od. δ, 89 schon weniger und bei *κομιδὴ ἐπηετανός* Od. θ, 233 gar nicht. Ausserdem läßt sich die form auf jene art nicht genuegend begründen. Benfey wurzell. I, 312 faßt *ἐπηε* als blofse dehnung von *ἐπί*, eine kuehne annahme, scheint aber darin einen richtigeren weg betreten zu haben, dafs er *-τανός* als suffix bezeichnet und mit skr. *-tanas* in wörtern wie *nū-tanas* jetzig, lat. *-tinus* in *pristinus*, *crastinus*, vergleicht. Ungezwungen können wir nun den stamm auf *ἀεί* zurückfuehren, was wie bekannt mit *αἰών* und lat. *aevum*, skr. *âjus*, d. ewig zusammenhängt; *αἰεί* ist eine dativbildung von *αἶος* d. i. *αἶφος* wie *γένει* von *γένος*, da *αἰές* das nackte thema davon und *αἶεν* eine abschwächung desselben ist. *ἐπηετανός* steht fuer *ἐπ-η-ε-τανός* mit einer dehnung wie

z. b. in *ἡεροείδης*, *τανος* dient als endung wie *ιος* in *ἐφημέριος* und *ἐπιετανός* hiesse demnach „für immer da, immerwährend“, zu welcher bedeutung ohne hülfe einer praeposition durch eine nur wenig verschiedene endung das lat. ae(v)ternus ebenfalls gelangt ist.

8) Troische namen.

Die zahlreichen troischen namen beim Homer haben einen sehr verschiedenen klang. Einige klingen ueberraschend griechisch, wie *Ἀγάθων*, *Ἀγάστροφος*, *Ἀκισσαμενός*, *Ἀμφοτερός* (zwillig?), *Ἀντήνωρ*, *Ἀντίμαχος*, *Ἀρχέλοχος*, andere finden in griechischer sprache keine leicht erkennbare etymologie wie *Ἄβας*, *Αἰσινήτης*, *Ἀτύμνιος*, *Γάργαρον*, *Γοργυθίων*, *Δάρης*, *Δύμας*. Von den griechisch klingenden sind einige wieder von der art, das wir sie wohl fuer gemacht halten möchten, wie namentlich *Ἀστυάναξ*, *Οὐκαλέγων*. Wer möchte glauben, das in dem halbbarbarischen Kleinasien jemand den letzteren namen wirklich gefuehrt hätte; derselbe ist offenbar poetisch fingirt. Diese namengebende thaetigkeit zur zeit der sagenbildung fuehrt und nun zu etwas weiterem. Wo wir doppelte namen fuer dieselbe person haben, liegt es doch sehr nahe den einen fuer uebersetzt aus dem andern zu halten. *Ἀλέξανδρος* gehoert der ersten, *Πάρις* der zweiten kategorie von namen an; es wird erlaubt sein *Ἀλέξανδρος* fuer die griechische uebersetzung des etwa phrygischen oder, sagen wir besonnener, kleinasiatischen *Πάρις* zu halten. *Ἀλέξανδρος* ist unverkennbar, es heisst „wehrmann“, und wenn wir wohl mit recht voraussetzen, das die Troer jener kleinasiatischen sprachfamilie angeherten, welche gleichsam das mittelglied zwischen den Griechen und Persern bildet und sich durch das armenische an die iranische familie anreicht (vgl. Gosche de Ariana linguae Armeniacae indole), so wird es erlaubt sein, den stamm von *Πάρις* unter indogermanischen wurzeln zu suchen. Aus den veden fuehrt Pāṇini V, 2, 89 das wort pariparin an mit der bedeutung „widersacher“; *prīṭ*, *prītanā* bedeuten ebenda „schlacht“, *prītanjati* „kämpfen.“ Aus dem Zend ist die w. *pere* in der bedeutung vernichten, und das davon abgeleitete adjectiv *peretha* „qui a détruit“ (Brockhaus vendidad-sade p. 377) zu vergleichen. Echt kleinasiatisch waere darin die beibehaltung des *α*, worin diese familie den oestlicheren schwestern im gegensatz zu den Griechen gleicht. Dieselbe wurzel ist auch wohl in dem slavischen *verbum prati* „schlagen“ zu

suchen. Πάρις mag vielleicht auf troisch „kämpfer“ bedeutet haben, was zu Ἀλέξανδρος gut passte.

Eine noch deutlichere uebersetzung liegt in dem namen Ἐκτωρ vor. Hesychius s. v. Δαρειός sagt ὑπὸ Περγῶν ὁ φρόνιμος, ὑπὸ δὲ Φρυγῶν Ἐκτωρ. Dafs diese worterklaerung richtig ist, indem der altpersische stamm dar (skr. dhri) zend. darē „halten“ bedeutete, hat unter andern Gosche am angefuhrten orte gezeigt. Die form dieser wurzel ist entschieden ungriechisch, da die Griechen ursprüngliches dh, wie anderswo gezeigt werden wird, nicht in d verwandelten. Aus eben diesem stamme dürfen wir nun die troischen namen Δάρης, Δάρδαρος (reduplicirt) ableiten, und es ist beachtenswerth, wie weit sich diese ganz ungriechische wortfamilie erstreckt, denn Δαρδανεῖς sind ein volk am Gyndos in Assyrien bei Herod. I, 189, Δαρδανία ist eine gegend in Moesien, Δαρδάνιοι ein illyrisches volk. Da nun Ἐκτωρ, der „halter“, wieder eine durchaus griechische bildung ist, so wird es erlaubt sein zu vermuthen, dafs das wort eine uebersetzung aus einem aehnlich wie Δάρης lautenden troischen namen ist. Die haupthelden der Troer scheinen also die Griechen durch einen jedem Griechen verständlichen namen sich naeher gerückt zu haben.

Das merkwürdigste bei der sache waere eine so bestimmte kenntniß kleinasiatischer sprache bei den Griechen in dieser alten, sagenbildenden zeit.

G. Curtius.

Vokaleinfügung im Oskischen.

Unsere kenntniß der italischen dialekte hat in der letzten zeit wesentliche fortschritte gemacht und das studium derselben hat schon jetzt zu ergebnissen geführt, die gleich interessant für die ethnographie. wie für die sprachenkunde sein dürften. Neben das lateinische, den bis jetzt uns allein zugänglich gewesenen sproß jenes großen sprachstammes, sind andere, augenscheinlich gleichberechtigte getreten und die materialien zu einer dialektologie der italischen sprachen sind bereits zu einem umfange angewachsen, der eine wissenschaftliche darstellung derselben in kürzester frist zu ermöglichen verspricht. Vorarbeiten zu diesem zwecke dürften bei der wichtigheit des gegenstandes nicht unwillkommen sein und die nachstehenden zeilen, bestimmt, einen